



rizont auf, der **Große Wagen**/*big dipper*, der Teil des **Großen Bären**/*great bear (Ursa Major)* ist. Allerdings steht er im Down Under – wie sollte es anders sein – Kopf.

### Milliarden Fliegen können nicht irren...

... Australien ist ein grandioser Kontinent – **wenn nur die Fliegen nicht wären**. Zu Hunderten umschwärmen sie uns wehrlose Zweibeiner, krabbeln in Augenwinkel, klammern sich an Wimpern, verirren sich hinter Brillengläsern, dringen in Ohren und Nase ein und fliegen (mit direktem Kurs auf den Rachen) in unachtsam daherplappernde Münder. Erzwungener Hustenanfall zwecklos.

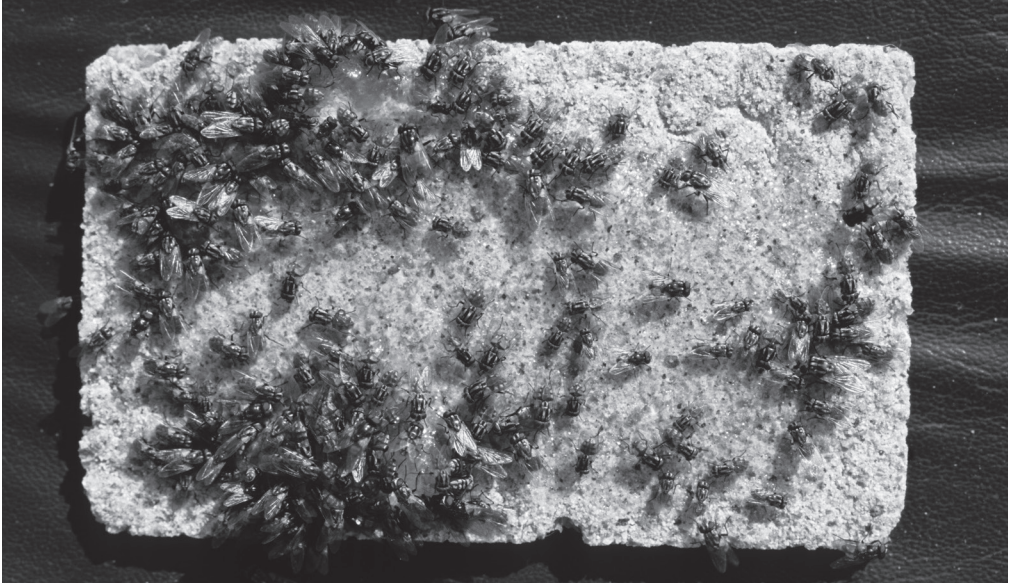
Die lästigen Insekten sind die **Geißel des Kontinents**. Vor ihnen gibt es kein Entkommen. Doch obwohl man den ganzen Tag ihre Gesellschaft genießt, weiß man im Grunde sehr wenig von ihnen. Wie viele Arten gibt es? Gab es sie schon immer in Australien? Wieso fliegen sie in Augen, Mund und Nase? Was kann man gegen sie unternehmen? Und warum gibt es sie? Auf die letzte Frage gibt es leider nur eine sehr unbefriedigende Antwort, nämlich aus demselben Grund, warum es auch Zecken, Bremsen, Bluteigel und Steuerbeamte gibt. Umso leichter lassen sich die anderen Fragen beantworten. Es gibt in Australien **ungefähr 200.000**

**Insektenarten**, davon gehören 8000 zur Ordnung der Zweiflügler (*Diptera*). Die Mitglieder dieser Ordnung besitzen nicht, wie viele andere Insekten, vier, sondern, wie der Name vermuten lässt, zwei Flügel. Die fehlenden Hinterflügel sind nur ansatzweise erhalten. Innerhalb dieser Ordnung gibt es eine so verwirrend große Anzahl von Unterordnungen und Überfamilien, dass an dieser Stelle nur die so genannten Echten Fliegen der Familie *Muscidae* erwähnt werden sollen – eine kosmopolitische Familie, die mit rund 200 Arten auf dem 5. Kontinent vertreten ist. In Anbetracht dieser enormen Artenvielfalt mag es überraschen, dass nur ein einziger Vertreter dieser Familie dem Menschen wirklich zur Plage wird: die **Buschfliege**/*bush fly*.

Die Buschfliege ist ein Urmitglied der australischen Fauna. Seit Jahrtausenden hatte sie bereits die Aborigines gequält, bevor sie die ersten europäischen Entdecker freudig begrüßte und heute über hilflose Touristen herfällt. Um das Problem »Buschfliege« besser zu verstehen, macht man sich am besten mit ihrem Lebenszyklus vertraut. Das Leben einer Buschfliege beginnt buchstäblich in der Schei..., denn die befruchteten Weibchen **legen ihre Eier in den Kot von Tieren und Menschen**. Die meist innerhalb eines einzigen Tages schlüpfenden Maden bleiben, je nach Wärme und Nährstoffgehalt des Kots, bis zu zwei Wochen im Dunghaufen, in dem sie sich zweimal häuten. Ist die Larvalentwicklung abgeschlossen, verlässt die Made ihr behagliches Heim, um sich an einer nahe gelegenen Stelle im Boden zu verpuppen. Dem Kokon entstehen dann einige Tage später die fertig entwickelten Fliegen. Während die Männchen sofort geschlechtsreif sind, müssen die Weibchen erst noch Eiweiß zu sich nehmen, damit sich ihre Eierstöcke entwickeln. Dieses Eiweiß erhalten sie aus den Körperflüssigkeiten von Menschen und Tieren, bevorzugt aus den Augen- und Mundwinkeln, was ihre penetrante Anhänglichkeit erklären dürfte. Nach der Befruchtung legen die Weibchen ihre Eier in einen Dunghaufen und der Kreislauf beginnt von vorne.

Eine entscheidende Rolle in diesem Zyklus spielen **Quantität und Qualität des Dungs**. Im Prinzip gilt: je mehr Dung, desto mehr Brutplätze, desto mehr Flie-





Im Gegensatz zu der weltweit verbreiteten Stubenfliege gehen die sehr viel kleineren Buschfliegen gewöhnlich nicht auf Lebensmittel, sondern bevorzugen die Körpersäfte von Menschen und Tieren. Diesem Knäckebrot mit Marmelade konnten sie jedoch nicht widerstehen. Es lag genau zwei Minuten unbeobachtet auf dem Tisch!

gen. Allerdings muss der Kot weich und feucht sein, wie z. B. der von Dingos, Menschen oder Rindern. Die harten kleinen Kotbällchen der meisten Beuteltierarten sind zur Eiablage nur wenig geeignet. Aus Sicht der Fliegen dürfte deshalb die Ankunft der Rinder mit ihren großflächigen Kuhfladen das Beste gewesen sein, was ihnen je passiert ist. Die **enorme Anzahl von Dung produzierendem Vieh** (ein einzelnes Rind kommt auf täglich ca. 10 Kuhfladen!) hat das Buschfliegen-Problem in den letzten 200 Jahren dramatisch verschärft. Die einzige Chance, die Population wieder in den Griff zu bekommen, ist die Reduzierung der Kuhfladen und dies ist der Augenblick, in dem eine neue Tierfamilie ins Spiel kommt, die Familie *Scarabaeidae* mit ihren Vertretern den Blatthornkäfern. In Australien zählt diese Familie über 2000 Mitglieder, darunter rund 300 Arten, die als Mistkäfer/*dung beetles* bezeichnet werden. **Mistkäfer** ernähren sich sowohl im Larval- als auch im Erwachsenenstadium von dem Kot Pflanzen fressender Tiere und tragen somit erheblich zur Beseitigung des Dungs bei. Je nach Gattung und Art deponiert das befruchtete Weibchen die Eier direkt im Dunghaufen oder in einer unterirdischen Brutkammer, die mit Dung ausgestattet wird. Doch im



Gegensatz zu den Buschfliegen bevorzugen die meisten heimischen Mistkäferarten den trockenen Kot von Beuteltieren, den sie seit Jahrmillionen gewohnt sind. Die **matschigen Kuhfladen** lassen sie links liegen. Deshalb begann man in den 1960er Jahren, auf feuchte Kuhfladen spezialisierte Dungkäfer aus anderen Ländern der Welt nach Australien zu importieren. Über 50 verschiedene Mistkäferarten wurden im Laufe der Zeit eingeführt und auf ihre Tauglichkeit



als »biologische Waffe« getestet. Mehr als 20 davon leisten heute ihren Beitrag an der Sisyphusarbeit, den 5. Kontinent von der Schei... zu befreien.

Definitiv zu wenige, wird manch ein Geplagter jetzt denken. Aber es gibt auch eine **gute Nachricht**: Fliegen sind nicht nachtaktiv und jeder Tag geht einmal zu Ende. Spätestens eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang verstummt das Summen und man kann sich entspannt zurücklehnen, um die Stille zu genießen. Allerdings nur für einen kurzen Moment – dann ertönt das hohe Summen anderer Insekten. Mücken!

### *No worries*

Um das **australische Lebensgefühl** zu beschreiben, kommt man an zwei Worten nicht vorbei: *no worries*. Sie symbolisieren mehr als alle anderen die Unbeschwertheit, Sorglosigkeit und Unbefangenheit, denen man auf dem 5. Kontinent immer wieder begegnet. *No worries* hat viele Übersetzungen. Es entspricht unserem GERN GESCHEHEN als Erwidern auf ein Dankeschön; ist Versicherung ALLES KEIN PROBLEM, Aufmunterung WIRD SCHON GUT GEHEN und Beruhigung MACH DIR KEINE SORGEN.

*No worries* ist die Antwort der Dame im Touristenbüro, bei der man sich für ihre Hilfe bedankt; die Antwort des Automechanikers auf die Frage, ob der geräuschvolle Auspuff noch bis zum Ende der Reise durchhalten wird und die Antwort der Kellnerin, bei der man sich fürs Verschütten des Tees entschuldigt. Die gleiche Leichtigkeit, die sich in diesen Antworten widerspiegelt, kennzeichnet auch **das Verhältnis der Menschen untereinander**. Das gilt vor allem für das dünn besiedelte Outback, das 80 % des Kontinents einnimmt, aber nur 4 % der Einwohner beherbergt. Hier draußen wird das Leben der Menschen noch eher von einem Miteinander, als von einem Gegeneinander geprägt. Selbst als Fremder wird man nicht argwöhnisch beäugt, sondern wie selbstverständlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Da erkundigt sich die Kassiererin im Supermarkt interessiert, ob man seinen Urlaub genießt; Fremde bieten ungefragt ihre Hilfe an, sobald man auf offener Straße den Stadtplan studiert; andere Verkehrsteilnehmer stoppen und fragen, ob alles in Ordnung ist, wenn man auf einsamer Strecke am Straßenrand parkt.

Besonders familiär ist das **Verhältnis unter Campern**, insbesondere auf Campsites und Rastplätzen. Hier wird miteinander geplaudert, als würde man sich schon Jahre kennen, die eigenen Lieblingsplätze werden weiterempfohlen, man bekommt von seinem angelnden Nachbarn Fisch geschenkt, sitzt abends gemeinsam am Lagerfeuer und falls am Morgen danach der Wagen nicht mehr anspringt, *no worries*, dann schaut man nicht lange allein ratlos unter die Motorhaube.

Die anschaulichsten Beispiele für das Miteinander der Menschen findet man wie immer im Straßenverkehr. Aggressives **Fahrverhalten** ist, fern der wenigen Ballungsgebiete, so gut wie unbekannt. Statt in jedem anderen Verkehrsteilnehmer eine Behinderung des eigenen Vorwärtkommens zu sehen, grüßt man einander sogar freundschaftlich. Gegrüßt wird je nach Temperament, manche heben nur den Finger, andere die ganze Hand und wieder andere winken geradezu euphorisch. Selbst beim Überhohlen wird entspannt begrüßt und falls jemand nicht sofort Gas gibt, wenn die Ampel auf Grün springt, dann wird nicht gleich gehupt, sondern geduldig gewartet. *No worries*,